Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 31 (1953)
Heft: 2

Artikel: Wo Füchse und Hasen einander Gutenacht sagen
Autor: Imbach, E.J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933637

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sei es nun hoch oben an der Baumgrenze, in der vom Winde zerzauste Fichten und Kiefern ihr karges Dasein fristen, oder im entlegenen Bergtale, in dessen friedlicher Stille der beschauliche Wanderer vermeint, die Regenwürmer ihren Schöpfer preisen zu hören, vielleicht auch in einem der einsamen Hochmoore, deren eigenartige Landschaften immer wieder an die Märchenerzählungen längst entschwundener Kindertage erinnern, da mögen die Gefilde dem echten Pilzfreunde, ob Mykophage* oder Mykologe**, vertraut sein. Ersterer freut sich, nicht auf Schritt und Tritt geschnetzelten Pilzen begegnen zu müssen, der andere, indem er seine Lieblinge noch ungeschändet antreffen darf, beide aber gemeinsam, um sich in der unberührten Natur von den Mühen und Lasten vergangener Wochentage erholen zu können. Hier erlebt dann der frohmütige Bummler gelegentlich seine kleinen Abenteuer im unerwarteten Zusammentreffen mit der jeweiligen Tierwelt. Von einigen solchen Erlebnissen möchte in ungezwungener Reihenfolge nachstehend erzählt sein.

Füchsen bin ich hin und wieder begegnet, doch waren sie meist schon auf der Flucht, wenn ich sie entdeckte, weil sie mich früher wahrgenommen hatten. Nur einmal hat mich so ein sausender Reinecke recht unsanft am Bein gestreift. Auch dieser befand sich auf der Flucht, und er hatte reichlich Grund hiezu, denn hinter ihm kam, wie der Teufel hinter einer wortbrüchigen Seele, ein respektables Vieh von Hund. Man kann also auch hier den andern im Wege stehen. – Mein drolligstes Zusammentreffen mit solch rotem Schlaumeier hatte ich letztes Jahr im Spätfrühling. Wenig ob Schwendikaltbad entspringt die berüchtigte Schliere, da allerdings noch ein Stück weit als friedliches Bächlein in unzähligen Windungen das enzian- und primelngeschmückte Moorland durchplätschernd. Jedoch schon nach etwa zwei Kilometern offenbart sie dann ihren wahren Charakter. Von beiden Bergseiten erhält sie Zuwachs, wird zum reißenden Wildbach und passiert eine 15–20 Meter tiefe Schlucht, die sie sich selbst geschaffen hat. Unweit vom ebenerwähnten Tobel mußte ich auf der Pilzsuche ein kleines Wäldchen durchqueren, als ich zwischen Tannen durch etwas Rotbraunes hin und herflitzen sah. Da ich zufällig günstig im Winde stand, pirschte ich mich behutsam an die Lichtung heran, was mir dann den Genuß verschaffte, einem mausenden Fuchse zuzusehen. Es war ein prächtiges Tier und wahrscheinlich noch im Winterkleide. Die tollen Sprünge, die es in spielerischem Jagdeifer vollführte, lassen sich unmöglich beschreiben. Jede anständige Katze, die etwas auf ihrem Berufe hält, hätte hier noch reichlich zulernen können. War es Vorsicht oder doch ein bißchen Angst, die mich nach einem naheliegenden Aste greifen ließ? Jedenfalls bedeutete diese Bewegung das Schlußzeichen für eine selten gelungene Vorstellung.

Es macht immer Spaß, **Hasen** zu begegnen. Vielmals kann man ihnen so nahe kommen, daß es einige Überwindung kostet, nicht in Versuchung zu geraten, sie aufzulesen. Dies ganz besonders dann, wenn sie in einer Vertiefung ihr Verdauungsschläfchen halten. Dessenungeachtet besitzen sie aber die raffinierte Gabe, ausgerechnet in dem Momente auszurücken, wenn man es am allerwenigsten er-

* lies nicht Pilzfresser ** lies nicht Übergeschnappter

wartet. Dabei machen sie es sich nicht einmal leicht. Statt schnurstracks abzuhauen, knöpfen sie als Abschiedsgrüßchen noch einige Zickzacks, so daß einem beim Nachsehen die Augäpfel heißlaufen. Alter Lampetrick! – Nachfolgendes Erlebnis handelt von einem Osterhasen. Dennoch gehört auch dieser Hauptrollenträger zur Gilde der Kohl- und Kabisschelme. Es mag so um 1939 herum gewesen sein, sicher aber an einem Karfreitag. Zu dritt hatten wir uns nach dem Rotseewäldchen aufgemacht, in der Erwartung, einige verspätete Winter- oder verfrühte Frühjahrs-Pilzarten aufzuspüren. Der Erfolg glich einem Nulltreffer in der Landeslotterie. Meine Frau und unser fünfjähriges Töchterchen befanden sich bereits ein gutes Stück voraus, während ich noch mit dem letzten Rest verbliebener Hoffnung hinter Bäumen und Sträuchern weitersuchte ... Da, was war das? Was konnte dies sein? Sah das Ding zwischen den zwei Buchenwurzeln nicht aus wie eine Stachelkeule, nach deren Arten ich schon jahrelang vergeblich gesucht? Vorsichtig kniete ich nieder, um meine Entdeckung nach allen Regeln der Pilzlerzunft zu studieren, als sich das Gebilde an einer Seite leicht zu bewegen anfing. Vielleicht war die Ursache wieder einmal mehr einer jener emsigen Scarabäuskäfer. Also begann ich behutsam mit Tasten, wobei meine Finger ein warmes Körperchen anfühlten. Mein Bombenfund entpuppte sich als niedliches Wildhäschen, kaum größer als eine vollgefressene Feldmaus. Daß ich meinem zurückgerufenen Heidi die Bekanntschaft mit einem leibhaftigen Osterhäschen vermittelte, hat es bis auf den heutigen Tag nicht vergessen, sowenig wie vielleicht die wenige Meter von unserem Standorte hin und her rennende Hasenmama die ausgestandenen Ängste um ihren Gof.

Hechte haben eigentlich mit Pilzeln recht wenig oder gar nichts zu tun, und dennoch fühle ich mich verpflichtet, einige Zeilen über einen solchen Kaltblütler zu tippen. Will man vom einen Ufer unseres Rotsees zum andern gelangen, was ich immer muß, wenn ich meine jenseits gelegenen Pilzgebiete erreichen soll, kann man die Fähre (Handruderbetrieb) benützen. Doch hat man die ernste Absicht, zu traversieren, dann hat das Vehikel sicher auf der andern Seite angelegt. Es heißt dann warten. Als ich letztere Beschäftigung zufällig wieder einmal ausübte, quirlte plötzlich das Wasser hoch, und ein währschafter Hecht, der Kleinfische jagte, klatschte vor meine Füße, um jedoch ebenso schnell, wie er gekommen, mit einem rassigen Salto wieder in seinem Element zu verschwinden. Seine mir zurückgelassene Visitenkarte hatte ich in Form unzähliger Wasserspritzer auf meinen Kleidern. Zwei bis drei anständige Tranchen aus seinem Mittelstück, von seinem Busen weg rückwärts, wären mir entschieden willkommener gewesen.

Es ist wahrlich nicht immer ratsam, mit seinen Pranken in jedes x-beliebige Versteck zu greifen, auch dann nicht, wenn man als eifriger Schwämmler auf der Jagd nach Seltenheiten ist. Diese Weisheit wurde mir nicht mit dem Nürnberger Trichter eingegossen. Das diesbezügliche Licht ging mir bei folgendem Erlebnis auf. In den Waldungen ob Vogelsang bei Sempach gab es vor vielen Jahren noch einen freistehenden Bestand von Riesentannen, deren weitausladenden Äste ringsum den Boden berührten. Als ich ausgerechnet unter diesen Ästen nach Pilzen schnüffelte, gab es plötzlich einen gewaltigen Klaps. Noch nie wohl in meinem Leben war ich so schnell wieder auf meinen Beinen, aber nur, um einem gewich-

tigen Grimbart gegenüberzustehen. Wären wir in diesem Momente geknipst worden, so hätte das entwickelte Bild wohl klar gezeigt, wer von uns beiden das dümmere Gesicht gemacht haben mag. Auch ein **Dachs** läßt sich nicht gerne in seiner Siesta stören, schon gar nicht dann, wenn er sich eigens zu diesem Zwecke auf einige Äste hinauf bemüht hatte. Nachdem wir uns gegenseitig gebührend bestaunt, trennten wir uns wieder. Erst ging der Dachs ... etwas später dann auch ich.

1940 verbrachte ich meine Ferien in Sörenberg. An einem trüben Tage – die Berge waren mit Wolken bis zu ihren Füßen verhängt, und das sonst so wilde Gebiet glich daher eher einer englischen Parklandschaft – botanisierte ich in der näheren Umgebung der Kleinen Emme entlang. Ein Strauch von riesigem Umfange hatte meine Aufmerksamkeit erregt. Da muß doch sicher etwas zu finden sein, dachte ich bei mir und war gerade daran, die ersten Äste auseinanderzubiegen, als ein Höllenspektakel einsetzte. Ist mir schon beim Zusammentreffen mit dem Dachs das Herz um einige Zentimeter tiefer gerutscht, so lag es da bestimmt auf dem glücklicherweise noch sauberen Boden jenes Kleidungsstückes, das man auf französisch «pantalon» nennt. Dabei kümmerte sich die Ursache meines Schrecks, ein mächtiger **Auerhahn,** keinen Deut um meine Nöte, was mir zwar auch erst geraume Zeit später im gesicherten Gasthofzimmer bei einem Glase roten Beruhigungsmittel zum Bewußtsein kam.

Unzählig sind meine Zusammentreffen mit **Schlangen,** zumeist waren es Ringelnattern. Ich beobachtete sie auf Bäumen, zwischen Steinen, auf Pilzen und sogar schwimmend im Wasser. Sie sind harmlos wie eine bezahlte Steuernote und obendrein noch nützlich wie ein verfügbares, fettes Bankkonto. Nur ein einziges Mal begegnete ich im Emmenschachen der giftigen Kreuzotter. Mein interessantestes Erlebnis mit einem Vertreter dieser Reptilien spielte sich im Würzenbachgebiet ab. Hier überraschten wir ein kleines, ganz schwarzes Biest, zirka 70 cm lang. Statt wie üblich «die Finken zu klopfen», griff mich dieser Kriecher mit hocherhobenem Kopfe unentwegt an. Leider habe ich nie in Erfahrung bringen können, um was für eine Spezies es sich dabei gehandelt hatte.

Waren das goldene Zeiten, als ich bei meinem lieben Lehrmeister Herrn Kern in seinem schmucken Heim in Minusio in den Ferien weilen durfte! Neben Traubenessen war unsere wichtigste Beschäftigung das Botanisieren, und Gelegenheiten für letzteres gab es in dieser von Gott offensichtlich bevorzugten Gegend in Hülle und Fülle. Auf einer Exkursion nach dem Val Resa, just am Fuße des Gedenkkreuzes fürs Heilige Jahr, bemerkte ich noch zu meinem Gastgeber: «Hier sehen sogar die Heuschrecken anders aus», als mir ein anderes eigentümliches, großes Insekt auffiel, das in seiner bekannten gebetsübungvortäuschenden Stellung den sonnigen Himmel zu beschwören schien. Eine **Gottesanbeterin.** Ob sie mir es jemals verziehen hat, daß sie unfreiwillig noch eine Reise zu unserem Professor Gamma nach Luzern machen mußte? ... Der kleinere, erstgesichtete «Heugümper» war nämlich ihr Männchen gewesen.

Gibt es überhaupt etwas Reizenderes als die Begegnung mit einem **Reh**? Im Würzenbachgebiet standen wir einmal ganz unerwartet einer Rehgeiß mit drei Kitzchen gegenüber. Während ich der Rotwilddame in erlesenstem Schweizer-

deutsch meine Aufwartung machte, zupfte mein vierjähriger Bub einen Grasbüschel ab, mit der löblichen Absicht, ihn der Familie Reh als Willkommensgruß zu offerieren. Knappe fünf Meter fehlten ihm noch zum Gelingen. – Während der Pilzstudienwoche in Sins fiel einigen von uns ein, das Seltenheitendorado im Auwald des Zolleinschlages nochmals durchzukämmen. Mit zwei Autos machten wir uns auf; rechts von uns hatten wir den Wald, links Wiesland. Auf letzterem bemerkten wir etwas zu spät ein Reh, das in den Wald hinüber wechseln wollte. Da die Überquerung der Fahrbahn noch vor dem ersten Wagen unmöglich geworden war, setzte das Tierchen ganz einfach in graziösem Sprung über die Limousine und verschwand im Gehölz, ohne unseren Applaus im zweiten Fahrzeug erst abzuwarten.

Als meine Frau und ich vor zwei Jahren das vorerwähnte Pilzdorado im Zolleinschlag etwas spät nochmals aufsuchten, bewegten uns dazu zweierlei Absichten. Einmal wollten wir einen seltenen Schirmling nochmals einbringen, zum andern den Inhaber eines Vogelnestes, das am Fuße einer Esche gebaut war und im Inhalte einige grüne Eier mit braunen Tupfen beherbergte, eruieren. Dieses Vorhaben wurde dann allerdings bedenklich verzögert, indem wir auf der Straße eine **Wiesel**mutter mit zwei ganz kleinen Jungen sichteten. Bei unserem Näherkommen schlug sich die Alte (gemeint ist das Wiesel) in die Brombeerstauden, während das eine junge auf die andere Seite entkam. Das Kleine auf der Straßenmitte jedoch stellte sich auf die Hinterfüße und griff mich an. Vorsorglich hielt ich mein Taschentuch hin, denn man kann ja nie wissen, und schließlich weiß der Volksmund verdammt wenig Tröstliches über dieses Raubgesindel zu berichten. Als ich dann festgestellt hatte, daß das patschige und zitternde kleine Ding nicht lebensgefährlich war, hatte ich es bald in der Hand. Mein Kraueln schien es zu beruhigen. Nachdem wir es bis und mit dem prallen Bäuchlein nach allen Kanten bewundert hatten, legte ich es in die Nähe der Brombeerstauden, aus denen uns die Wieselin während der ganzen Zeit mit grellen Pfiffen bombardiert hatte.

Rätselhafte **Insektenwelt,** vielleicht schon vor Jahrmillionen die Erde belebend, möglicherweise nach Jahrmillionen letzter Zeuge unseres sterbenden Planeten! – 1943 wurden Freund Cuno Furrer und ich einig, die Ferien gemeinsam für die pilzliche Erforschung des waldigen Hügelgebietes um Willisau zu verwenden, nebenbei noch in der goldlauteren Absicht, einander während acht Tagen nach Herzenslust frozzeln* zu können. Die nicht käufliche Siegfriedkarte lieh mein Bummelkamerad bei einem einstigen Dienstkameraden. Auf der darnach erstellten Kopie zeichneten wir die gemachten Funde in den entsprechenden Farben ein, während interessante Steinpilzdorados in grüner Schraffierung vermerkt wurden. Daß letztenendes das Grün auffallend dominierend wirkte, brachte uns weiter nicht in Verzweiflung. Ebenso war es nur begreiflich, daß wir im kommenden Jahre dieselben Gefilde nochmals aufsuchten, wobei das Vorhaben, die Stabilität der Ertragsmöglichkeiten nachzuprüfen, keineswegs verschwiegen sein soll. Hiebei stießen wir nun zufällig auf mehrere sonderbare, violette Flecken im Durchmesser von 30 bis 40 cm. Daß damit auch sogleich «das Kind im Mann erwachte» und wir fast gleichzeitig mit dem Finger Striche durch das Gebilde zogen, darf bei

* fuxen, hänseln, anöden

unserer Veranlagung nicht verwundern. Wir erlebten da das Seltsame, daß die so entstandenen Furchen sich in unglaublich kurzer Zeit von selbst ausebneten. Nahmen wir hingegen von dem feinen Pulver etwas auf unsere Hände, so war auch dasselbe in wenigen Augenblicken verschwunden. Der vermeintliche Puder erwies sich als ein Milliardenvolk kleinster Lebewesen; harmlos, wenn sein Dasein zum Guten, unheimlich aber, wenn dasselbe zum Schaden von Fauna und Flora bestimmt! *E. J. Imbach*

Bavardons ... un peu de tout

Il neige, il fait froid et où ai-je donc ramassé ce vilain Lumbago qui me retient au lit ? Sûrement en courant les bois à la recherche des dernières Russules. Je profite donc de ce repos forcé pour m'instruire sans trop fatiguer mon esprit et mon choix se porte sur la «Chronique de l'amateur» qui paraît dans le supplément de la Revue de Mycologie.

En lisant les articles spirituels de G. Becker vous aurez le sourire perpétuel, mais, à la fin, vous constaterez que vous aurez appris un tas de choses très utiles. Ils vous incitent à mieux observer et lors de votre prochaine excursion en forêt, vous regarderez mieux les petites Mycènes qui vous paraissaient toujours si insignifiantes. Aussi, quand vous rencontrerez d'innombrables Cortinaires et Russules, vous vous rappellerez avec un peu de satisfaction que vous n'êtes pas seul à vous tracasser pour reconnaître et dénommer chaque espèce et ses variétés.

M. G. Becker, ce grand modeste, dissimule des qualités exceptionnelles de mycologue et, de plus, est un fin gourmet. Et n'est pas gourmet qui veut, nous en avons souvent la preuve. Au moment des expositions de champignons, plusieurs catégories de visiteurs se présentent. Certaines personnes ne s'intéressent qu'aux champignons comestibles et à n'importe quels comestibles, tandis que d'autres vous demandent quels sont les meilleurs et la meilleure façon de les accomoder. Voilà qui est déjà plus sympathique et on se laisse aller à confier une de ses bonnes recettes qu'on garde en général jalousement pour soi.

Dans la même Revue mycologique, vous trouverez des publications non moins intéressantes de deux autres mycologues-gourmets, M. C. Fauvel et M. le Dr P. Ramain. Si le premier parle de la fine cuisine française, le second fait de la haute-gastronomie qui, malheureusement, n'est pas accessible à chacun.

Le Dr Ramain a fait des expériences culinaires avec environ 250 espèces de champignons et nous donne son avis sur chacune d'elles. Il faut le féliciter et admirer son courage. Cependant, une fois de plus, je me rends compte, combien les goûts peuvent être différents, et je me permets de ne pas être toujours d'accord avec ces messieurs. Par exemple, en Suisse, nous sommes unanimes à considérer Camarophyllus marzuolus comme un des meilleurs champignons. Personnellement, je fais rendre à cet Hygrophore son eau noirâtre que je jette, et le prépare de préférence à la crème. Or, M. Ramain trouve ce même champignon bon, mais fade, et se sert de son eau pour faire un potage, tandis que M. V. Piane écrit dans le Bulletin d'Oyonnax qu'il trouve l'Hygrophore de Mars médiocre et à saveur plutôt raphanoïde. Nous connaissons ce champignon depuis une dizaine d'années mais vraiment, nous n'avons jamais constaté cette saveur désagréable. Par contre,